

Berlin, 22.11.2018

Sehr geehrte Damen und Herren

dies ist ein Schreiben von Dozentinnen und Dozenten mit zumeist langjähriger Berufserfahrung, die in Integrations-, Alpha- und Geflüchteten-Kursen an der VHS Berlin-Lichtenberg unterrichten. Wir wenden uns an Sie als Verantwortliche, um auf die völlige Untauglichkeit der uns staatlicherseits verordneten „Integrationskurskonzepte“ aufmerksam zu machen; wir ersuchen Sie eindringlich, unser Anliegen ernst zu nehmen.

Folgende Schwachstellen der aktuellen Programme sowie mögliche alternative Ansätze sind zu benennen:

1. Heterogenität der Teilnehmenden und zu hohe Gruppenstärken

Divergierende Ausgangssprachen und Bildungshintergründe sowie starke individuelle Unterschiede bei Lernvoraussetzungen und Leistungsfähigkeit sind wesentliche Kennzeichen, welche die Zusammensetzung der Teilnehmenden in unseren Kursen beschreiben. Viele Personen kommen aus (Krisen-)gebieten mit eingeschränktem oder keinem Zugang zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe. Diese Menschen sind bildungsfern und lernungewohnt. Hinzu kommen traumatische Erfahrungen der Lernenden sowie – aufgrund von Krieg, Flucht oder Alter - körperliche und gesundheitliche Einschränkungen wie Schwerhörigkeit oder erhöhte Nervosität, was das Lernen erschwert und womit alle Beteiligten im Kursgeschehen umgehen müssen.

All diese Menschen - VietnamesInnen und IrakerInnen, TeilnehmerInnen aus England, dem Kosovo, Moldawien, Syrien und Afghanistan – Akademiker, Handwerker, Hausfrauen, ArbeiterInnen im Alter von 18 bis 60 Jahren – sitzen gemeinsam in einem Kurs. Die Zielvorgabe des BAMF ist für alle gleich: Sich die deutsche Sprache innerhalb von 600 bzw. 900 Stunden bis zum Niveau B1 anzueignen. Die TeilnehmerInnenzahl ist in den BAMF-Gruppen mit 25 bzw. in den Alpha-Kursen mit 16 Personen zu hoch angesetzt. Auch bei bester Qualifikation der Lehrkraft ist eine individuelle Förderung der Teilnehmenden bei einer Gruppenstärke von mehr als 15/10 (Alpha) Personen unmöglich. Die wichtigste Fertigkeit, die es in B1 zu erlernen gilt, ist das SPRECHEN, denn bekanntlich erreicht man das Niveau „B1“ innerhalb der DTZ-Prüfung nur, wenn man diese im Sprechteil mit dem Prädikat „B1“ abschließt. Die Sprechfertigkeit innerhalb der aktuellen Gruppengröße effektiv zu trainieren, ist schlichtweg unmöglich. Gleiches gilt für die Durchführung regelmäßiger Phonetik-Trainings, die besonders bei asiatischen und arabischen Lernenden unverzichtbar sind, unter den gegebenen Umständen aber auf der Strecke bleiben.

Alternative Ansätze: Die Gruppenstärken müssen in sämtlichen Kurstypen verkleinert werden. Nur auf diese Weise ist eine angemessene individuelle Förderung der Teilnehmenden möglich. Die Vermittlung verschiedener Lerntechniken und -strategien, speziell in Anfängerkursen, und eine gezielte Förderung der Sprechfertigkeit und Aussprache sollten eine stärkere – auch stundenmäßige

- Berücksichtigung finden. Zudem sollte bei der Einstufung der Teilnehmenden nachgebessert werden. Die geltenden Tests sind ungenau, weil zu oberflächlich. Insbesondere die Schreib- und Lesekompetenz von ZweitschriftlerInnen muss explizit überprüft werden, da diese vom Tempo eines herkömmlichen Integrationskurses in den meisten Fällen überfordert sind. Die bereits existierenden Formate der Zweitschrift- und Langsam-Lerner-Kurse müssen vor diesem Hintergrund deutlich ausgebaut und flexibler gehandhabt werden.

2. Zu hohes Lerntempo

Das geforderte Erreichen des Niveaus B1 in 600 Stunden ist in den allermeisten Fällen nicht realisierbar. Einen eindrücklichen Beleg hierfür liefert die aktuelle Durchfallquote bei der DTZ-Prüfung. Das geforderte Tempo lässt keinen Raum für die notwendige Übung und Festigung des Erlernten, was zu Überforderung und Frustration aller Beteiligten führt. Der enorme Zeitdruck bei der Vermittlung neuer Inhalte manifestiert sich besonders auf den Niveaustufen A1 und A2; hier werden die Grundlagen des Spracherwerbs gelegt. Wird die Basisgrammatik in diesen Stufen nicht verstanden und gesichert, so hat dies nachhaltige Auswirkungen auf eine erfolgreiche Bewältigung der folgenden Stufen. (Man sehe sich die katastrophalen Ergebnisse der DeuFöV-Prüfung B2 an!)

Alternative Ansätze

Etliche Teilnehmende sind vom vorgeschriebenen Lerntempo überfordert. Das obligatorische Ablegen der DTZ-Prüfung nach 600 Stunden ist für diesen Personenkreis absolut sinnfrei und kontraproduktiv. Deshalb sollte man den Betroffenen in Abstimmung mit der Lehrkraft gestatten, im Bedarfsfall 900 Stunden in einem Integrationskurs zu verweilen, um auf diese Weise den Herausforderungen der DTZ-Prüfung besser gewachsen zu sein. Warum müssen Teilnehmende, bei denen klar ist, dass sie die Prüfung NICHT mit B1 bestehen werden, trotzdem zu dieser antreten? Wäre es nicht deutlich motivierender und effektiver, ihnen im Bedarfsfall die nach geltender Praxis erst NACH der gescheiterten DTZ-Prüfung genehmigten Stunden bereits VOR DEM ABLEGEN der Prüfung zu genehmigen? Auf diese Weise könnten sie bestimmte Module der Grundstufe wiederholen, ohne das Gefühl zu haben, diese Stunden dadurch zu „verlieren“.

Unabhängig von den derzeit geltenden Bestimmungen ist eine Erhöhung der Stundenzahl besonders auf den Stufen A1 und A2 UNBEDINGT angezeigt; nur auf diese Weise ist es möglich, den Teilnehmenden ein tragfähiges Fundament für den weiteren Spracherwerb zu vermitteln. Im Focus müsste neben dem Sprechen vor allem das Training der Schreibkompetenz stehen; hier fallen die Ergebnisse bei DTZ- und DeuFöV-Prüfungen besonders schlecht aus. Dies gilt vor allem für Teilnehmende aus dem Irak, Syrien und Afghanistan. Mit derart schlechten schriftsprachlichen Kompetenzen sind die Teilnehmenden niemals in unseren Arbeitsmarkt vermittelbar; dieser Personenkreis ist ohne die entsprechende Förderung auch nicht in der Lage, eine Ausbildung zu durchlaufen, da dies immer an einer Bewältigung des theoretischen Teils scheitern wird. Deshalb muss auch in diesem Bereich deutlich mehr Zeit zur Verfügung stehen, um diese unverzichtbaren Fertigkeiten zu erlernen und zu festigen.

3.

Anwesenheit und Kooperation der Teilnehmenden

Angesichts des hohen Lerntempos ist eine regelmäßige Teilnahme des/der Lernenden unverzichtbar. Diese ist jedoch bei weitem nicht immer gewährleistet. Wenn Personen sich zu einem Sprachkurs anmelden, müssen sie dazu praktisch auch in der Lage sein: Sie benötigen Zeit und Ruhe, um zuhause zu lernen und können sich nicht parallel um Wohnungs,- Kitasuche etc. kümmern oder einer Arbeit nachgehen.

Alternative Ansätze

Die Lernenden müssen vor einer Kursanmeldung in Form eines Info-Blatt in ihrer MUTTERSPRACHE über die Notwendigkeiten einer regelmäßigen Teilnahme und einer häuslichen Nacharbeitung des Erlernten aufgeklärt werden. Dazu gehören auch Informationen zu Pünktlichkeit, Krankmeldung, Fehltagemeldungen an das Jobcenter etc. Diese essentiellen Regeln können bei Kursbeginn auf dem Niveau A1 nicht auf Deutsch vermittelt werden, die Lernenden haben jedoch ein Recht auf diese Transparenz.

Gleichzeitig muss das Job-Center sich verpflichten, die Lernenden vor dem Ablegen der DTZ-Prüfung nicht in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Schließlich müssen sich die staatlichen Behörden – und hier allen voran das Jobcenter (!!!) – endlich daran halten, Termine mit den Lernenden nur außerhalb der Kurszeiten zu vereinbaren.

4. Ausstattung mit Material, Räumen und Technik

Die Ausstattung der meisten Schulen ist mangelhaft. Binnendifferenzierung kann aufgrund fehlender Zweiträume nicht durchgeführt, die besonders für die Alphakurse vom Curriculum geforderte Methodenvielfalt und die Arbeit mit unterschiedlichen Unterrichtsmaterialien nicht realisiert werden. Auch die technische Ausstattung ist ungenügend, interaktives Arbeiten, welches mittlerweile integraler Bestandteil der meisten Lehrwerke ist, kann deshalb nicht umgesetzt werden.

Alternative Ansätze

Es muss deutlich mehr Geld für sämtliche Bereiche der Ausstattung zur Verfügung stehen; die Qualität des Unterrichts kann dadurch erheblich gesteigert werden.

5. Bundesweit einheitliche Standards, Prüfungsformate und regelmäßige Evaluationen

Bundesweit existieren keine einheitlichen Qualitätsstandards und Prüfungsformate. Es ist bekannt, dass es vor allem privaten Trägern in vielen Fällen um die Quantität an geldbringenden Teilnehmenden, nicht aber um die Qualität ihres Unterrichts geht. In der Anmeldung treffen wir immer wieder auf WiederholerInnen, die 600 Stunden bei einem privaten Träger gelernt haben und deren DTZ-Prüfung UNTER dem Niveau A2 liegt. Andere Personen legen uns in der Anmeldung ihr DTZ-Zeugnis mit dem ausgewiesenen Prädikat „B1“ vor, sind aber nicht in der Lage, einen einzigen grammatikalisch richtigen Satz zu formulieren. In der Regel handelt es sich dabei um Personen, die bei privaten Trägern gelernt haben.

Alternative Ansätze

Qualitätsstandards und Prüfungsformate müssen flächendeckend vereinheitlicht werden. Die inhaltliche Qualität der Integrationskursträger (und nicht -wie augenblicklich - ausschließlich die Anwesenheit der Teilnehmenden!) muss regelmäßig vor Ort kontrolliert, evaluiert und die Ergebnisse der Erhebungen öffentlich gemacht werden. Es muss viel mehr Geld in die Ausbildung und Weiterbildung der Lehrkräfte fließen. Zwar gibt es regelmäßige Qualifikationen für die Lehrkräfte, das diesbezügliche Angebot muss aber deutlich erhöht werden und Fortbildungen müssen für die Lehrenden kostenfrei sein.

6. Niveau der DTZ-Prüfung

Nach dem Motto „Was nicht passt, wird passend gemacht“ ist das Niveau der B1- Prüfungsformate seit der Einführung der Integrationskurse im Jahr 2005 systematisch gesunken. Heute reichen die

Deutschkenntnisse nach einer mit „B1“ bestandenen Prüfung bei weitem nicht mehr aus, um erfolgreich eine Ausbildung zu absolvieren. So wurde 2017 das Format „Deutsch für den Beruf“ (DeuFöV) aufgelegt, welches die Lernenden zum Niveau B2 führen soll. Abermals werden dort 400 Stunden auf Staatskosten unterrichtet und die Ergebnisse der Endprüfung auf dem Niveau B2 sind noch schlechter als die Resultate der DTZ-Prüfung.

Alternative Ansätze

Es ist ein Prozess in Gang zu setzen, an dessen Ende die Prädikate B1 und B2 tatsächlich wieder den im europäischen Referenzrahmen für Fremdsprachen vereinbarten Kriterien entsprechen.

Was unbedingt SOFORT geändert werden muss, ist das DTZ-Format für die Lernenden aus Alpha-Kursen. Obwohl die Träger SEIT JAHREN fordern, ein für AbsolventInnen von Alpha-Kursen taugliches Format der DTZ-Prüfung zu entwickeln, ist bislang NICHTS geschehen. Wissen Sie, wie Menschen sich fühlen, die nach 1200 Stunden voller Mühen vor einer Prüfung sitzen, von der sie sich total überfordert fühlen? Es kann nicht sein, dass hier die gleichen Maßstäbe gelten wie bei Lernenden, die bereits im Alter von 6 Jahren mit dem Lesen und Schreiben begonnen haben.

Fazit

Wir fordern Sie mit Nachdruck auf, diese uneffektiven, alle Beteiligten demotivierenden und extrem kostenintensiven Unterrichtsprogramme grundlegend zu überarbeiten

Ein totales Umdenken im Hinblick auf Förderung und Forderung ist notwendig.

Integrationskonzepte müssen – bundesweit einheitlich - stärker auf die unterschiedlichen Zielgruppen abgestimmt werden, Qualitätsstandards sind zu definieren und deren Einhaltung ist zu kontrollieren. Weder das BAMF noch das Innenministerium sind Bildungsträger. Eine intensive Vernetzung mit universitären Einrichtungen und engagierten und erfahrenen Lehrenden hat zu erfolgen.

Das alles kostet ohne Frage Kraft und Geld, rechnet sich jedoch längerfristig, da Menschen mit einer guten Sprachausbildung Arbeit finden, Steuern bezahlen und nicht mehr auf staatliche Transferleistungen angewiesen sind.

Wir freuen uns auf Ihre Stellungnahme zu unseren Ausführungen und stehen jederzeit zu einem konstruktiven und zielführenden Austausch bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Die Dozentinnen und Dozenten des DAZ-Bereichs an der VHS-Berlin-Lichtenberg

Im Auftrag

Dr. Andrea Schiller